

Deutschland.

Berlin, 13. Oktober. Der König traf gestern Nachmittags 2½ Uhr in Begleitung des Flügeladjutanten Oberst v. Stiehl von Babelsberg hier ein, nahm den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Pückler, des Hausministers v. Schleinitz entgegen und konferierte darauf mit dem Unterstaats-Sekretär von Thile. Abends erschien der König in der Oper und fuhr darauf wieder nach Schloß Babelsberg zurück.

— Ohne den Gerüchten Gewicht beizulegen, welche den Tod des Kaisers Napoleon als eine Eventualität behandeln, deren Eintritt mit Wahrscheinlichkeit in allernächster Zeit zu erwarten sei, beschäftigt sich die „Zeidl. Corr.“ heute mit diesem Falle und führt aus, daß diejenigen sich im vollständigen Irrthume befinden, welche glauben, daß die preussische Regierung sich veranlaßt sehen würde, im Hinblick auf die Möglichkeit des nahen Ablebens des französischen Kaisers zu Kriegserklärungen zu schreiten. Während einerseits die Politik der vollkommenen Nichtintervention die allgemein gültige sein würde, sei andererseits an ein Ueberfluthen unruhiger Elemente in Frankreich zur Turbulenz der Nachbarländer nicht zu denken. Entweder dauert die Kaiserliche Institution fort und dann würde inmitten der Bemühungen, die Interessen und Gefühle der Volksklassen an den Erben des Napoleonischen Thrones zu fesseln, der französische Imperialismus wirklich das werden, was er stets zu sein versprochen, nämlich das Kaiserthum des Friedens. Oder die neu ermutigten Parteien machen den Versuch, die Institutionen des Landes ihren Bedürfnissen gemäß umzugestalten, und dann würde Frankreich das Bett von Bewegungen werden, deren Ebbe und Fluth an den Grenzen Frankreichs ihre Schranken finden würden. Wir hätten dann vielleicht Gelegenheit, Zeuge von socialistischen Experimenten zu sein, welche wohl die Neugier, schwerlich aber die Nachahmungsgucht der Nachbarn erregen würden. Uebrigens habe das französische Volk auch aufgehört, ein propagandisches zu sein. So weit es fähig war, sich über seine Beziehungen zu den Völkern Europa's einem Programm, einem Dogma zu widmen, so weit habe dieses Programm — das nationale — Ausführung gefunden. Die Nationalitäten-Politik Frankreichs habe, insofern sie eine auswärtige Aktion ansetzen könnte, ihre Gluth erschöpft, und es sei kaum ein Punkt ersichtlich, auf welchen der französische Volksgeist, falls er plötzlich sich selber überlassen wäre, zu wirken vermöchte.

— Der Justizminister Graf zur Lippe empfing gestern den Ober-Justizrath Eggeling, welcher in Begleitung des Obergerichts-Assessors Droop aus Hannover hier eingetroffen ist.

— Der Civil-Kommissarius in Hannover, Landrath Baron v. Hardenberg, hat sich gestern bei den hier anwesenden Ministern, dem Unterstaatssekretär v. Thile und dem Geheimen Rath v. Savigny verabshiedet und ist Abends wieder auf seinen Posten zurückgekehrt.

— Wie die „Kr.-Z.“ hört, hat der Präsident des Herrenhauses, Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode, von dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin persönlich das Großkreuz des Ordens der wendischen Krone erhalten.

— Der frühere Abgeordnete Dr. Julius Freese hat sein Domicil in Heidelberg genommen.

— (N. A. Ztg.) Die bisher in den Zeitungen genannten Kandidaturen für die Neubewegung des Oberpräsidiums von Pommern dürften kaum richtig sein; in den Kreisen, welche in dieser Beziehung wohl als unterrichtet gelten können, weiß man nichts von diesen Kandidaturen.

— Verwundete preussische Militärs befinden sich gegenwärtig außerhalb Preußens noch 200, deren Zustand ihren Transport nach inländischen Lazarethen noch nicht zugelassen hat. Es sind ihnen übrigens preussische Aerzte und preussisches Verpflegungspersonal gegeben, so daß die Regierungen der Länder, in denen diese Verwundeten sich befinden, nur die Lokalitäten herzugeben haben. In den preussischen Lazarethen zählt man gegenwärtig noch 13,000 Verwundete und Kranke.

— Die Zahl der jüngst zu Regierungsräthen ernannten Assessoren beträgt 16; es sind Assessoren aus den Jahren 1854, 1855 und 1856. Die verhältnißmäßig große Zahl der Ernennungen scheint durch die vielfachen Vacanzen und anderweitigen Verwendungen in den höh. ren Verwaltungsstellen veranlaßt zu sein. Unter den neuen Regierungsräthen befinden sich die Hilfsarbeiter im Handelsministerium Rogoll und Jacobi und der Hilfsarbeiter im Polizei-Präsidium Hahnwaldt.

— Der Regierungs-Präsident Graf Kraffow hat jezt den Urlaub erhalten, den derselbe nachgesucht, um zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Reise nach dem Süden anzutreten.

— Der „Schl. Ztg.“ wird aus Wien vom 10. telegraphirt: Eine neue Proclamation des Königs von Hannover ist gedruckt, welche zum Vertrauen auf die Zukunft ermahnt. — Der Orden der Eisernen Krone wird in einen österreichischen Kronenorden verwandelt. — Die Rückkehr des Kaisers erfolgt morgen.

— Gleichwie nach dem dänischen Kriege die in Betreff des Lazarethwesens gemachten Erfahrungen amtlich gesammelt wurden, um für spätere Fälle ihre Anwendung zu finden, so ist auch dies Mal an die Generalärzte, Chefärzte und Lazareth-Directoren Preußens von Seiten des Kriegs-Ministeriums die Aufforderung ergangen, ihre Reform-Vorschläge und Bemerkungen über die Organisation des Lazarethwesens an maßgebender Stelle einzureichen. Der Termin, bis zu welchem die Berichte erwartet werden, ist der 31. Oktober. Auch über die Wirksamkeit und Erfahrungen der jezt aufgelösten Immediat-Lazareth-Kommission, welche unter der Leitung der Königin Augusta stand, ist Bericht erbeten und der Geh. Rath Dr. Effe mit der Abfassung desselben beauftragt.

— Das erste Verzeichniß der für die National-Invaliden-Stiftung eingegangenen und jährlichen Beiträge weist die Paar-

summe von 27,362 Thlr. 28 Sgr., 1 Staatsschuldchein über 100 Thlr., 2 3½prozentige Staatsschuldscheine über 200 Thlr., 500 Rubel, 1 Armband und 2 Nadeln auf.

— In hiesigen Militärkreisen erzählt man sich, daß binnen Kurzem in Schlesien ein neues Dragoner-Regiment errichtet und dasselbe der 12. Kavallerie-Brigade einverleibt werden wird. Als Garnison soll es die Städte Groß-Strehlitz, Ujest, Peiskretscham, Tost oder Lublitz erhalten.

— Die VII. Deputation des Kriminalgerichts verhandelte gestern einen Preßprozeß gegen den Buchhändler Franz Dunder. Es handelte sich um die im Verlage des Angeklagten erschienene Broschüre: „Die Debatte des Abgeordnetenhauses über den Ober-Tribunalsbeschuß, vom 9. und 10. Februar 1866 etc.“ Der Angeklagte war nicht erschienen. Bevor in die Verhandlung eingetreten wurde, stellte der Staatsanwalt den Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit, da unter den zur Anklage gestellten Vergehen auch Majestätsbeleidigung sich befände. Der Gerichtshof lehnte diesen Antrag ab, indem er ausführte, daß die gedachten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses durch die Zeitungsberichte und die stenographischen Berichte so weit verbreitet seien, daß eine Weiterverbreitung nicht mehr zu befürchten sei. Die incriminirte Broschüre enthält einen Bericht über jene Verhandlungen des Abgeordnetenhauses und zwar, wie die Anklage behauptet, die Reden der Minister, sowie derjenigen Abgeordneten, welche gegen den Ober-Tribunalsbeschuß gesprochen, wörtlich nach dem stenographischen Bericht, während die Reden der Verteidiger des Beschlusses nur im Auszuge und mehrfach noch entstellt mitgetheilt worden sein sollen. Da hiernach, so deducirt die Anklage, ein nicht wahrheitsgetreuer Bericht vorliegt, so könne derselbe keinen Anspruch auf den Schutz des §. 38 des Preßgesetzes machen. Die so nur auszugeweihte mitgetheilten Reden sind die der Abgeordneten Wagner, Graf Wartensleben, v. Gottberg, Hahn, v. Blanckenburg, Mommsen und Kanngießer. Die Anklage legt auch noch darauf Gewicht, daß in der Broschüre einige Schriftstücke, z. B. das bekannte Zeugniß des Justizraths v. Ammon und das Protokoll der Verfassungsrevisionskammer vom Jahre 1849 mitgetheilt sind, die in der Verhandlung des Abgeordnetenhauses nicht zur Verlesung gelangt seien. In den Reden der Abgeordneten v. Jordanbeck, Gneist, Mommsen, Kanngießer, Waldeck, Twesten und Schulze fand nun die Anklage zahlreiche Beleidigungen der Minister, der verschiedensten Behörden, der Staatsanwaltschaft etc. und außerdem in den Reden der Abgeordneten Twesten und Gneist, durch den Hinweis auf Carl I. von England, das Vorgehen der Majestätsbeleidigung. Die Verhandlung zog sich durch die Verlesung der vielen Reden sowohl aus der Broschüre, wie aus dem stenographischen Bericht außerordentlich in die Länge und endete nach dem Antrage des Staatsanwalts mit der Verurtheilung des Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnißstrafe. Außerdem wurde auf Verurtheilung der incriminirten Stellen etc. erkannt.

Breslau, 11. Oktober. Fürst Lichnowsky, welcher vor einigen Tagen auf seinen Gütern in Oesterreichisch-Schlesien eine Jagd abhalten wollte, sollte, wie bekannt, verhaftet werden. Die „Schl. Ztg.“ schreibt dies dem Umstande zu, daß er, obgleich österreichischer Grundbesitzer, doch als preussischer Untthan den letzten Krieg als preussischer Offizier mitgemacht habe und nennt die beabsichtigte Verhaftung eine widerrechtliche Amtshandlung gegen alles Völkerrecht. Das Blatt vergißt, daß der Graf Lichnowsky wegen eines Duells, in welchem er den Grafen Remes erschoss, in Oesterreich steckbrieflich verfolgt wird.

Hannover, 11. Oktober. Während hier in der Residenz die Bevölkerung und das preussische Militär sich noch sehr fern stehen, in den unteren Schichten oft noch Animosität gegen die Soldaten laut wird, herrscht in Hildesheim zwischen der Bevölkerung und der dortigen preussischen Garnison das beste Einvernehmen. Mehrere Bürger haben dort unter sich 200 Thlr. aufgebracht, und durch einen Zuschuß um 40 Thlr. aus städtischen Mitteln vermehrt, dem Kommando des in Hildesheim garnisonirenden Bataillons übergeben, damit dieses den Mannschaften, welche an dem böhmischen Feldzuge so rühmlich Theil genommen, eine Festlichkeit veranstalten möge, als kleinen Ersatz derjenigen Stegeseiern, mit welchen ihre nach den preussischen Garnisonsorten zurückkehrenden Mitkämpfer dort empfangen sind. Ein Besuch der städtischen Kollegien Hildesheims, die Garnison um noch ein Bataillon und den Garnisonstab zu verstärken, hat der Gouverneur bejahend beantwortet.

Frankfurt a. M., 11. Oktober. Der Königl. preussische Legationsrath v. Jasmund, Rath der früheren preussischen Bundestags-Gesandtschaft, wird dieser Tage als Mitglied der Liquidations-Kommission zur Ordnung der Angelegenheiten der ehemaligen Bundes-Versammlung hier eintreffen. — Der dem Civil-Gouverneur Frhn. v. Patow als Hilfsarbeiter zugewiesene Staatsanwalt Sieber ist bereits hier eingetroffen. — Mehrere Gesandten des ehemaligen Bundestags, welche Alters wegen den Staatsdienst verlassen, beabsichtigen das gewohnte Domicil in Frankfurt beizubehalten. — Seit vorgestern haben zum ersten Male in unserem Syndikats-Coursoblatt die preussischen Papiere die bisherige Stelle der österreichischen angenommen, und die letzteren sind als ausländische aufgeführt. — Den Vorständen der hiesigen politischen Vereine ist eingeschärft worden, jede Versammlung pünktlich vorher anzuzeigen und die desfallige Genehmigung der Polizei einzuholen. Diese Bestimmung liegt zwar schon in unserem früheren Vereinsgesetz, aber sie wurde eben nicht gehandhabt.

Wiesbaden, 11. Oktober. Die im nassauischen Staatsdienste stehenden Aerzte sind aufgefordert worden, sich gutachtlich darüber zu äußern, was sie für das Bessere halten, ob die Freilegung der medizinischen Praxis, oder den seitherigen Modus, nach

welchem die Aerzte vom Staate angestellt und bis zu einer bestimmten Höhe besoldet, aber im Uebrigen auf den Ertrag ihrer Praxis, unter Zugrundelegung eines Gebührentarifes, angewiesen wurden.

Karlsruhe, 10. Oktober. Die seit 17 Wochen in Raftat gelegene Kompanie der Fürstin Karoline von Ruß a. Linde ist heute aus der Festung abgezogen und diesen Nachmittag vor 2 Uhr mit Sonderzug hier durchgefahren, um in Greiß ihren künftigen Standort zu nehmen.

Karlsruhe, 11. Oktober. Der Gegenkandidat Roggenbachs ist Jacob Benedey; aber die Hoffnung der Gesinnungsgenossen Benedey's ist, wenn man einzelnen Blättern glauben darf, gering. Man hebt hervor, es sei besser gewesen, wenn man eine groß-deutsche Persönlichkeit von mehr lokaler Anhängerschaft aufgestellt hätte. Die Gruppierung der Namen Roggenbach und Benedey bietet immerhin ein eigenes Interesse und zeigt den Nordpol und den Südpol der politischen Weltanschauung. Ob indeffen die Wahl Roggenbachs als gesichert anzusehen ist, bleibt eine andere Frage, jedenfalls wäre es kein angenehmes Loos für den Gegenkandidaten, wenn es ihm ginge, wie es nach der „Bad. Landeszeitung“ dem Hauptführer der ultramontanen Partei im Lande, im Wahlbezirk Bernsbach, Amt Baden und Steinbach ergangen ist, d. h. in einem bei der Partei sonst gut angeschriebenen Bezirk. Derselbe hat dort nämlich nur 4 oder 5 Stimmen erhalten, während der Gewählte, Ministerialassessor Eisenlohr 58 bekam. Die Kammer hat damit einen sehr fähigen Anhänger derjenigen Richtung gewonnen, die nach dem Programm der liberalen Partei „den Anschluß an Preußen und dem norddeutschen Bund mit allen Mitteln zu erstreben sucht.“ Es wird sich nun demnächst zeigen, ob die Erwartung der Führer dieser Partei in Erfüllung geht, wonach für dasselbe mit Bestimmtheit auf eine Fusion mit der Fortschrittspartei gerechnet werden kann. Außer der Roggenbach'schen Wahl steht auch noch jene für Knies im Bezirk Breisach aus und die zweite Wahl für Lamey in Mannheim.

Stuttgart, 11. Oktober. Die Adreßdebatte in der zweiten Kammer ist nun in vollem Gange. Dem Entwurfe der Adreßkommission steht ein Amendement der „Deutschen Partei“ gegenüber, von welcher bekanntlich kein Vertreter in die Kommission gewählt wurde. Im Ganzen sind nicht weniger als 26 Redner für und gegen eingeschrieben; viel werden wir also jedenfalls zu hören bekommen, ob Interessantes, ist eine andere Frage. Der von der Kommission eingebrachte Adreßentwurf ist noch in greller antipreußischer Farbe gehalten, wenngleich der Verfasser des Entwurfs, Probst, wie er selbst in der Kammer sagte, im Interesse der Versöhnung vieles daran gemildert hat. Aber was hilft es, wenn er auch Sätze gestrichen hat, wie den: „Die glänzenden Siege der Preußen vermögen nicht den Stempel rechtswidriger Gewalt zu tilgen“ oder: „Wir brauchen nicht zu untersuchen, ob es sich mit der Stellung der Bestiegenen verträge, dem Sieger gegenüber zuerst die Hand zum Frieden zu reichen“ u. s. w. Das Ganze bleibt doch ein Aktensstück, aus welchem jeder Unbefangene nichts anderes als den leidenschaftlichsten Haß gegen Preußen herauslesen wird. Ja, es gehört keine große Interpretirkunst dazu, um aus dieser Adresse zu entnehmen, daß die Kommission, welche sie verfaßt hat, mit Freuden einen Umschwung der Dinge begrüßen würde, der es ermöglichte, durch einen neuen Krieg — und diesmal an der Hand Frankreichs — an dem verhassten Preußen Rache zu nehmen. Was konnte man auch anderes erwarten von einem solchen Nachwerk der vereinten Kräfte der rücksichtslosesten Ultramontanen und der verbissenen demagogischen Partikularisten? Alles was die Adresse im deutschen Sinne zu sagen weiß, lautet: „Wir müssen es hinnehmen, daß mit der gegenwärtigen Gestaltung Deutschlands der Schutz des einzelnen Staates gegen außen eine unverkennbare Einbuße erlitten hat; hoffen wir, daß dennoch jeder Angriff auf deutsches Gebiet die Nation zur einmütigen Abwehr bereit finden werde.“ Die Herren Wohl und Deffner protestiren gegen diese Fassung als zu weit gehend, und wenn etwa noch Zweifel übrig bleiben konnten über den Sinn dieses „Wir hoffen, daß dennoch“, dem mußten die naiven Auseinandersetzungen des Herrn Referenten die Augen öffnen. Er habe allerdings, sagte er, ursprünglich eine bestimmtere Fassung im Entwurfe gehabt und gesagt: „Darüber darf kein Zweifel herrschen, daß bei jedem Angriffe auf Deutschland wir auf der Seite desjenigen stehen werden, welcher sich verteidigt“, allein er habe eingesehen, daß dies doch zu weit gegangen sei. Ein solch bestimmter Ausdruck sei doch nur eine Phrase, und da wir im Süden Deutschlands nun den österreichischen Stützpunkt verloren hätten, so sei nicht bestimmt vorauszusetzen, in welcher Lage wir uns bei einem etwaigen Angriffe Frankreichs befinden werden. Solches wagt im Jahre 1866 ein deutscher Abgeordneter in einer deutschen Kammer unumwunden auszusprechen; und nicht nur beschwört er keinen Sturm von Protesten gegen sich heraus, sondern die Majorität nicht ihm Beifall zu. Es ist kaum zu bezweifeln, daß der Entwurf der Adreßkommission unverändert angenommen wird, glücklicher Weise ist aber auch nicht daran zu zweifeln, daß Römer Recht hatte, wenn er es in der Kammer aussprach, er bege die Ueberzeugung, daß das württembergische Volk in seiner Mehrheit noch nicht so tief gesunken sei, wie einzelne seiner Vertreter, und daß es bei einem etwaigen Angriffe auf Deutschland keinen andern Gedanken mehr kennen werde, als den, das gemeinsame Vaterland zu verteidigen. Die Kammermajorität in ihrer Verbissenheit wird sich dennoch schwerlich abhalten lassen, ihre Rheinbundgelüste zum Ausdruck zu bringen und wird dadurch die Entrüstung nicht allein des ganzen übrigen Deutschlands hervorrufen, sondern auch im eigenen Volke — und das ist das Tröstliche bei der Sache — durch solch sinnloses Vorgehen mehr und mehr den Boden verlieren.

Musland.

Wien, 10. Oktober. In Wien werden seit einiger Zeit vielfache Proben mit Hinterladungsgefahren vorgenommen. Bei denselben hat sich, wie die Wiener Journale berichten, ergeben, daß das Remingtongewehr, nachdem an demselben auf Anregung der Prüfungs-Kommission einige Verbesserungen vorgenommen wurden, sich als die vorzüglichste Hinterladewaffe erwies. Es wurden mit einem solchen Gewehr 1000 Schüsse abgefeuert; während dieser Probe das Probegewehr in das Wasser, später in feuchten Sand gelegt, ohne daß die Schußfertigkeit dadurch alterirt wurde. Das Remingtongewehr ist mindestens fünf Pfund leichter als das preussische Zündnadelgewehr und eine sehr gefällige, leicht zu handhabende Waffe, erfordert aber eine Metallpatrone, deren Erzeugung in Oesterreich bisher noch nicht in genügender Vollkommenheit gelungen ist und daher erst angestrebt werden muß. Dieser Umstand soll die Kommission veranlaßt haben, ein besonderes Augenmerk auf eine Erfindung eines Hinterladegewehrs eines Herrn aus Schönbühl in Böhmen zu richten, welches mit einer von dem Erfinder selbst erzeugten Papierpatrone außerordentliche Resultate lieferte. Endlich dürfte auch der Antrag des Wiener Mechanikers Emil Baars, welcher sich bereit erklärt, die gegenwärtigen Gewehre nach einem von ihm erfundenen verbesserten Zündnadelsystem mit Papierpatronen zu einem verhältnißmäßig billigeren Preise in Hinterlader umzuwandeln, Beachtung gefunden haben. Einstimmig aber wurde beschlossen, daß die Erzeugung der angenommenen Gewehre und Patronen für unsere Armee jedenfalls im Inlande stattzufinden habe. Die definitive Beschlusfassung der Kommission dürfte in etwa 14 Tagen erfolgen.

Die Wiener Zeitung „Wanderer“ erzählt nachstehendes, von der Blatte selbst als „bezeichnend“ erklärtes Geschehen: Unter den vielen Familien, deren Söhne während des Krieges verschollen, befindet sich auch eine in Raaden in Böhmen. Ein Bürger dieser Stadt, dessen einziger Sohn vor drei Jahren freiwillig zum Militär eingetreten und als Führer bei Beginn der Invasion von Doloplaß in Mähren ausmarschirt ist und dessen Regiment in der Schlacht bei Königgrätz engagirt gewesen, konnte ungeachtet aller seiner angewandten Mühe noch bis heute nichts über dessen Schicksal erfahren und mußte durch Privatnachrichten nur so viel, daß derselbe wohl nicht unter der Liste der Gefallenen vorkomme, aber, — auch nicht beim Regimente ist. Die Kommandanturen preussischer Festungen und Lazarethe, an welche sich der besorgte Vater direkt gewandt, beantworteten dienstfreundlich seine Anfragen; — heimathlicherseits erhielt er jedoch von keiner Behörde über sein Ersuchen eine Antwort!

Die „Presse“ hat mit dem amtlichen Kreuzerblatt wegen dessen absprechenden Urtheils über die Abgeordneten-Konferenz eine Polemik eröffnet; dieses Blatt hatte erklärt, es wolle sich geschlagen geben, wenn man ihm auch nur einen Ungar, einen Staatsmann, einen Mann von Charakter und Ansehen zeige, der mit der verfassungstreuen Partei einer Meinung sei; wenn man aber das nicht könne, fügte es hinzu, „so schweige man und gehe beschämt von dannen“. Die „Presse“ bemerkt dazu: „Mit solchen Einwüfen ist überhaupt nichts getan; wir könnten darin das offiziöse Blatt überbieten, wir versprechen ihm nämlich, daß wir ihm für den Fall, daß die nichtverfassungsmäßige Konstituierung Oesterreichs auf was immer für Grundlagen, auf centralistischen, föderalistischen oder dualistischen gelingen sollte, nicht eine, sondern mehrere Nationalitäten Oesterreichs bezeichnen wollen, aus denen nicht dreißig, nicht zwanzig, nicht zehn, ja nicht Einer mit der neuen Ordnung der Dinge zufrieden sein wird. Wir erlauben dem offiziellen Blatte, und seinerzeit beim Wort zu nehmen.“ In dem fraglichen Artikel befand sich auch folgende Stelle: „Was man früher nur geahnt hatte, was sich nur dem Scharfblick des Staatsmannes erschloß, welcher verstand, in die Zukunft zu spähen, ist jetzt zum Gemeingut Aller geworden. Belehrt durch eine Reihe von Ereignissen, weiß man, daß kleine Staaten keine Bürgschaft ihres Bestandes haben.“ Die „Presse“ bemerkt ironisch: „Es scheint also, daß Oesterreich nicht von Staatsmännern regiert wird, deren Scharfblick es versteht, in die Zukunft zu spähen, da Oesterreich eben erst einen blutigen Krieg für die Erhaltung der kleinen deutschen Staaten geführt hat. Ein solches Plaidoyer für die Regierung ist doch wahrlich nicht mehr werth, als einen Kreuzer. Wenn man so seinem Herrn dient, so schweige man und gehe beschämt von dannen.“ — Der „Pesti Naplo“ hatte durchblicken lassen, daß das Deutsches Ausgleichungs-Programm auf dem ungarischen Landtage möglicher Weise auch an dem Widerspruch der Beschlußpartei scheitern könnte. Die „Debatte“ meint: „Wenn das Wahrheit ist, ist es ein Unglück, und ist's Taktik, so ist's eine unglückliche. Ist es wahr, daß die Beschlußpartei wieder die Oberhand gewinnt, dann harren wohl des Reiches, aber auch Ungarns böse Tage. Daß die Beschlußpartei auch heute nur derartige herostratische Erfolge erzielen kann, daß es ihr nicht gelingen wird, das Reich zu überwinden, das mögen wir aus Achtung vor dem politischen Verstande unserer Leser nicht erst demonstrieren. Nur politische Verblendung kann glauben, daß Oesterreich heute Ungarn gegenüber schwächer sei, als es nach dem italienischen Kriege von 1859 gewesen. Man kann in Ungarn fortfahren, eine Politik zu treiben, welche die staatsrechtliche und freiherrliche Konstituierung des Reiches verhindert, man kann dort das Reich und mit diesem das eigene Vaterland moralisch und politisch, materiell und intellektuell noch mehr herunterbringen, als dies leider bereits der Fall ist, immer aber wird dies Reich stark genug sein, um, wenn es einmal der gerechte Zorn übermannt, ein politischer Simson, Ungarn unter den Trümmern des alten Staatsgebäudes zu begraben. Ungarn steht und fällt mit Oesterreich. Die historische Existenz des magyarischen Volkes ist an den historischen Thron des Hauses Habsburg geknüpft. Kein Oesterreich ohne Ungarn, kein Ungarn ohne Oesterreich!“

Dänemark. Die „Departements-Tidende“ veröffentlicht die Staatsrechnung 1865—66. Die Einnahme betrug 21,961,761 Rthlr., die Ausgabe 24,003,235 Rthlr. Reichsmünze, so daß sich demnach eine Unterbilanz von 2,041,473 Rthlr. Reichsmünze herausstellte.

Von der jütischen Grenze, und zwar aus den nord-schleswigschen Bezirken, die bei der früheren Grenzregulierung zu Jütland kamen, wird der „Fl. No. Ztg.“ geschrieben: Wie bei den Deutschen im Schleswigschen die Abstammungsfrage so große Unruhe verursachen kann, will man hier nicht recht begreifen. In

Kopenhagen ist man durchaus noch nicht im Klaren, ob eine Rückgabe Nordschleswigs eine Stärkung oder nicht vielmehr eine Schwächung Dänemarks sei. Man ist dort, namentlich in aristokratischen Kreisen auf die biesigen dänischen Agitatoren, die man als Demokraten haßt, sehr erbozt; man würde es durchaus in der Ordnung finden, wenn Preußen mit unseren Heißsporen, mit denen man nun einmal nichts zu thun haben will, summarisch verführe und sie dorthin wiese, woher sie gekommen. Bei uns, die wir seit dem Wiener Frieden zu Dänemark gekommen sind, ist jetzt Alles nach dänischem Muster eingerichtet worden; von der früheren Selbstständigkeit ist keine Spur mehr, und zum Ueberflus müssen wir jetzt bedeutend mehr Steuern zahlen. Ihre Danomanen sollen sich nur die Sachen bei uns ansehen: sie würden dann von ihrer Schwärmerei schon zurückkommen. Die Festländer sind und bleiben Stiefkinder der Seeländer. Nicht ohne Reiz sehen wir der steigenden Entwicklung Schleswig-Holsteins in den letzten Jahren zu. Was ist bei Ihnen nicht für das Verlehenwesen Alles geschehen, welche Eisenbahnen sind gebaut worden! Wir harren noch immer vergeblich der Eröffnung der Anschlußbahn nach Woyens, die uns mit dem europäischen Bahnnetz verbinden soll. Fortwährend ist dieselbe hinausgeschoben worden; es scheint fast, als fürchte man in Kopenhagen, Jütland nicht mehr festhalten zu können, wenn es in innigeren Verkehr mit Deutschland tritt.

Schweden. Der nordische Nationalverein in Stockholm hielt kürzlich eine Versammlung, in welcher mehrere Mitglieder sich mit großer Bestimmtheit und Kraft dahin äußerten, daß Deutschland die Macht sei, welcher Scandinavien sich, als einer verbündeten, anschließen müsse. Ein Redner fügte die Bemerkung hinzu, daß in Deutschland schon seit alten Zeiten der viele Zuneigung für Schweden existire, weshalb man auch von jener Seite keine Unannehmlichkeit bei einer politischen Annäherung Schwedens zu befürchten habe. Schließlich wurde die Meinung ausgesprochen, die Regierung müsse zur Erringung eines solchen Verhältnisses wirksam auftreten.

Pommern.

Stettin, 13. Oktober. Auf dem allgemeinen Begräbnißplatz vor dem Königsthor ist kürzlich wieder von einem Grabe ein seit 4 Jahren von den Hinterbliebenen gepflegter Lebensbaum gestohlen worden. In diesem Falle ist es gelungen, den qu. Baum im Besitze einer Frau L. zu ermitteln, welche denselben durch Kauf von einer Person erworben haben will, die ihn, nach ihrer Angabe, von einem Mädchen als Aequivalent für Waschgeld erhalten hat. — Auch von gestern zu heute ist im hiesigen Polizeibezirk kein Cholerafall angemeldet.

Stargard, 13. Oktober. Nach der „Prom. Ztg.“ sind von dem Landrath v. Madai, der als Civil-Kommissarius jetzt in Frankfurt a. M. fungirt und welchen der frühere Oberbürgermeister unseres Orts, Delsa, in Kosten bekanntlich vertritt, drei Polizeibeamten der Provinz Posen sehr annehmbare Stellen bei der in der Reorganisation begriffenen Polizei in Frankfurt angeboten. Sie sollen zunächst täglich 4 Tblr. Diäten und nach ihrer demnächstigen Anstellung ein jährliches Gehalt von 1000—1200 Tblr. erhalten. Wie wir vernehmen, ist das gleiche Anerbieten auch dem hiesigen Polizeikommissarius Schumacher gemacht und dürfte seine Veretzung demnächst zu erwarten sein.

Muciam, 11. Oktober. In Folge polizeilicher Verordnung wurde das Schützenfest der Cholera wegen in seinen Vergnügungen beschränkt. Beim Scheibenschießen errang den ersten Preis als König Herr Böttchermeister Virgile, den zweiten als Kronprinz Herr Stadtrath Neumeister. Nach dem Schießen fand ein Ball statt.

Stadt-Theater.

Der gestrige Abend verschaffte uns den hohen Genuß, den weltberühmten Opernsänger G. Roger in seiner ersten Gastrolle als Edgardo in der Donizetti'schen Oper „Lucia von Lammermoor“ zu hören. Bei seiner Darstellung erging es uns wie dem, der, von einem mächtigen Eindruck ganz hinweggenommen, bei der Rück Erinnerung sich erstaunt fragt: Worin lag denn das Mächtige, und Ueberwältigende jenes Eindruckes? Hier war es nicht der Wohlklang der Stimme, denn die Stimme des berühmten Gastes ist schon über die Zeit der höchsten Blüthe hinaus, wenngleich noch immer vollkommen biegsam und fähig, allen Bewegungen der Leidenschaft von der heftigsten Erregung bis zur hinsinkenden Ermattung zu folgen, es war nicht die Reinheit der Intonation, nicht der musikalische Vortrag, nicht die Kunstfertigkeit in landesüblichen Trillern und Läufers, nicht die Deutlichkeit und Schönheit der Aussprache, denn dies alles zeigte sich bei dem Gaste nicht in hervorsteckendem Maße; sondern was diesen wunderbaren Zauber auf alle Zuhörer übte, war, daß alles, Stimme, Gesang, Vortrag, Kunstfertigkeit, Aussprache, dem einen großen Kunstzwecke diente, die Leidenschaft überall in ihrer ganzen Naturwahrheit zu schildern. Und so war denn in der That nicht nur die Darstellung der ganzen Rolle aus Einem Gusse, sondern auch in jedem einzelnen Momente war alles bis herab auf Stellung und Gesichtszüge vollkommen zu einer durch die jedesmalige Situation bedingten Einheit verschmolzen und daher von unwiderstehlicher Wirkung. Herr Roger ist ein Meister ersten Ranges in der tragischen Kunst des Gesanges und der Darstellung. Der wiederholte Beifallsturm, der von den zahlreich versammelten Zuhörern seinen Leistungen folgte, bewies, daß der Eindruck bei allen derselbe gewesen war. Doch so hoch wir auch die gestrige Kunstleistung des seltenen Gastes stellen, so gebührt doch der Preis des Abends nicht ihm allein. Er wird es sich gefallen lassen müssen, denselben mit Fr. Roudelka, welche die Rolle der Lucia übernommen hatte, zu theilen. Die Reinheit und Gewalt ihres Gesanges, die Verwendung ihrer Geläufigkeit in kunstvoller Aneinanderfügung perlatiger Tonreihen, nicht um damit zu spielen oder darin zu glänzen, sondern um die ganze Eigenenthümlichkeit der in Dichtung und Musik hineingelegten Gemüthsbeziehung zur Erscheinung zu bringen, das ausdrucksvolle, leidenschaftliche Spiel, in welchem sie mit Glück dem berühmten Gaste nachsahen, das alles verdiente vollkommen den Beifall, welcher ihr in reichlichem Maße gezollt wurde. Wir müssen gestehen, daß namentlich in der Scene, in welcher sie als Wahnsinnige hervortritt, und in der großen Wahnsinnsarie, welche auch in der Komposition als der Glanzpunkt des Stückes erscheint, ihre ganze Darstellung zu dem Schönsten und Ergreifendsten gehört, was wir je auf hiesiger Bühne hörten. Unter den übrigen Sängern erwähnen wir

nur noch Herrn Hochheimer, welcher als Heinrich Ashton in durchaus angemessener Weise sang und spielte. Die vom Komponisten allerdings sehr fleißig behandelten Chöre ließen es öfter an Reinheit der Intonation und an genauem Innehalten des Taktes fehlen.

Einige andere.

Cammin i. Pomm., den 11. Oktober. Es wäre sehr zu bedauern, wenn die in No. 463 dieser Zeitung ausgesprochene Erwartung in Erfüllung gehen sollte, nach welcher die Königl. und Kommunal-Polizei-Verwaltungen höheren Orts sollten angewiesen werden, bei Erlaubnißtheilung zu öffentlichen Tanzmuskeln nicht mit zu großer Engbergigkeit vorzugehen. Der Vorwurf in dieser Beziehung engbergig zu sein ist in Wahrheit ein Lob. Als Tadel kann derselbe nur von denjenigen angesehen werden, die den durch die Tanzlust angerichteten unsäglichen Schäden an Leib und Seele der Jugend, die Störungen des Hauswesens durch die dem Tanzen geneigten Mädchen und Knechte, die an den Tanzstätten häufig ausbrechenden Reibereien und Anderes mit weitesten Gewissen bezellos und lieblos übersehen wollen. Es ist nicht recht, daß die Einen ihre Einnahmen dadurch erhöhen, daß der Andern Leibliches und geistliches Wohl aufs Spiel gesetzt wird. Ebenso wenig dürfte ein etwaiger Mangel an tüchtigen Militärmusikern dadurch rechte Abhilfe finden, daß die Musikbesessenen ihre Hauptübungen beim Aufspielen zum Tanze abhalten. Man bedenke, was und wie da gespielt wird, was so den Musikanten allmählig in Fleisch und Blut übergeht. Einsender kann auch zwei Thatfachen seiner persönlichen Erfahrung hinweisen. Er hat gehört, daß Choräle von Bauersöhnen die niemals zum Tanzen aufgespielt haben, rein und richtig eingeübt und recht wacker geblasen worden sind, während andererseits Mitglieder zweier Tanzkapellen auf dem Lande es nicht zumege brachten auch den einfachsten Choral zu blasen. Den genügenden Ersatz für die aus dem Militärmusikkorps Auscheidenden dürfte man daher auch wohl in kirchlichen Musikchören finden, wenn die Einrichtung derselben in Städten und auf dem Lande eifriger betrieben wurde. Die Ehre Gottes ist allwege das beste Regulativ für das Wohl aller Stände im Kriege wie im Frieden.

Neueste Nachrichten.

Wien, 12. Oktober, Nachmittags. Die „Neue freie Presse“ meldet: Die Abreise des Kaisers erfolgt Mittwoch. Bis dahin wird der Kaiser die Berufung des ungarischen Landtages vollzogen haben. In dem betreffenden Patent ist die Zustimmung enthalten, daß nach befriedigendem Abschluß der Verhandlungen ein Ministerium für Ungarn eingesetzt werden solle. Hofrath Pretis geht morgen nach Paris, um wegen des Handelsvertrages zwischen Oesterreich und Frankreich zu verhandeln.

Wien, 12. Oktober, Nachmittags 5 Uhr. (Priv.-Dep. d. Berl. Börs.-Ztg.) Der Graf Mensdorff hat nunmehr definitiv seine Entlassung gefordert, und man glaubt, daß diesem Gesuche alsbald vom Kaiser entsprochen werden wird.

Florenz, 12. Oktober. Peschiera, Mantua und Borgoforte sind bereits vollständig von den Italienern besetzt. 6000 Mann Oesterreicher haben beim Abzuge nach der Grenze Padua passiert. Die Ratifikationen des Friedensvertrages werden heute in Wien ausgetauscht. — In der Umgegend von Palermo sind noch an hundert bei den letzten Unruhen kompromittirte Individuen festgenommen worden.

Bukarest, 12. Oktober. Der Minister-Präsident Fürst Stirbey ist wieder mit einer Mission nach Konstantinopel abgereist. Der Finanzminister Mavrojenko ist interimistisch mit den Geschäften des Ministeriums des Aeußern betraut.

Telegr. Depesche der Stettiner Zeitung.

Wien, 13. Oktober. Die „Neue freie Presse“ meldet: Menabrea, welcher heute zur kaiserlichen Tafel geladen, werde als Gesandter nach Wien zurückkehren. Die Patente wegen Einberufung der Landtage würden am 24. d. Mts. publizirt und der ungarische Landtag am 15. November eröffnet werden. Die Nachrichten aus Miramare über das Befinden der Kaiserin von Mexiko lauten ungünstig.

Börsen-Berichte.

Stettin, 13. Oktober. Witterung: schön. Temperatur: + 11° R. Wind: Süd.

In der Börse.

Weizen fest und höher, loco pr. 85 Pfd. gelber 75—80 $\frac{1}{2}$ bez., 83—85 Pfd. gelber Oktober 80, 80 $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., 80 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., Oktober-November 78 $\frac{1}{2}$ bez., November-Dezember 76 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., Frühl. 76 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, 77 $\frac{1}{2}$ bez., April-Mai 77 $\frac{1}{2}$ bez., u. Br.
Roggen fest, loco pr. 2000 Pfd. loco 50—52 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., Oktober 51 $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ $\frac{1}{2}$ bez., Oktober-November 51—51 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., Frühl. 48 $\frac{1}{2}$, 49 $\frac{1}{2}$ bez.
Gerste wenig verändert, loco pr. 70 Pfd. 47—48 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez.
Hafer loco neuer 28 $\frac{1}{2}$ bez.
Winterweizen loco 83—85 $\frac{1}{2}$ bez.
Rübsen fest, loco 13 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., Oktober 13 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., u. Bd., $\frac{1}{6}$ Br., Oktober-November 12 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., 12 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., 12 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., Bd., November-Dezember 12 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., $\frac{1}{12}$ $\frac{1}{2}$ Bd., April-Mai 12 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., u. Bd.
Spiritus behauptet, loco ohne Faß 15 $\frac{1}{2}$, 15 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ bez., Oktober 15 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., Oktober-November 15 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., November-Dezember 14 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., Frühl. 15 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., $\frac{1}{4}$ Bd.
Angemeldet: 50 Wppl. Roggen.

Landmarkt.

Weizen 74—79 $\frac{1}{2}$ bez., Roggen 45—51 $\frac{1}{2}$ bez., Gerste 44—49 $\frac{1}{2}$ bez., Erbsen 52—60 $\frac{1}{2}$ bez., per 25 Schfl., Hafer 24—28 $\frac{1}{2}$ bez., per 26 Schfl., Stroh pr. Schock 6—8 $\frac{1}{2}$ bez., Heu pr. Ctr. 15—25 $\frac{1}{2}$ bez.
Berlin, 13. Oktbr., 2 Uhr. — Min. Nachmittags. Staatsanleihe 83 $\frac{1}{2}$ bez. Staats-Anleihe 4 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez. Berlin-Stettiner Eisenbahn-Aktien 125 bez. Stargard-Polener Eisenbahn-Aktien 92 $\frac{1}{2}$ bez. Oesterr. National-Anleihe 51 $\frac{1}{2}$ bez. Pomm. Pfandbriefe 88 $\frac{1}{2}$ bez. Oesterr. Eisenbahn-Aktien 165 Br. Wien 2 Mt. 77 $\frac{1}{2}$ bez. London 3 Mt. 6. 2 $\frac{1}{2}$ bez. Paris 2 Mt. 79 $\frac{1}{2}$ bez. Hamburg 2 Mt. 150 $\frac{1}{2}$ bez. Medlenb. Eisenbahn-Aktien 70 Br. Russ. Prämien-Anleihe 87 $\frac{1}{2}$ bez. Russ. Banknoten 76 $\frac{1}{2}$ bez. Amerikaner 6 $\frac{1}{2}$ 73 $\frac{1}{2}$ bez.
Roggen Oktober 53 $\frac{1}{2}$ bez., 54 $\frac{1}{2}$ Br., Oktober-November 52 $\frac{1}{2}$, 53 $\frac{1}{2}$ bez., Frühl. 50, 50 $\frac{1}{2}$ bez. Rübsen loco 13 $\frac{1}{2}$ bez., Oktober 13 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ bez., Oktober-November 13 bez., u. Br., April-Mai 13 bez. Spiritus loco 16 $\frac{1}{2}$ bez., Oktober 15 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ bez., Oktober-November 15 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ bez., Frühl. 15 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ bez.
Hamburg, 12. Oktober. Getreidemarkt. Weizen fest, loco etwas höher. Br. Oktober-November 5400 Pfd. netto 140 Bankothaler Br., 139 Gd., pr. November-Dezember 134 Br., 133 Gd. Roggen fest, pr. Oktober-November 5000 Pfd. Brutto 86 Br., 85 Gd., pr. November-Dezember 85 Br., 84 Gd. Del geschäftslos, pr. Oktober 28 $\frac{1}{2}$, pr. Mai 27 $\frac{1}{2}$. Kaffee-Markt unverändert, ruhige Haltung. Zink 1000 Ctr. loco 13 $\frac{1}{2}$, Frühl. nom., 13 $\frac{1}{2}$ verlangt. — Heiterer Himmel.